Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 225 (1946)

Artikel: Die Eigenart des Innerrhoder Völkleins
Autor: Neff, Karl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375266

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

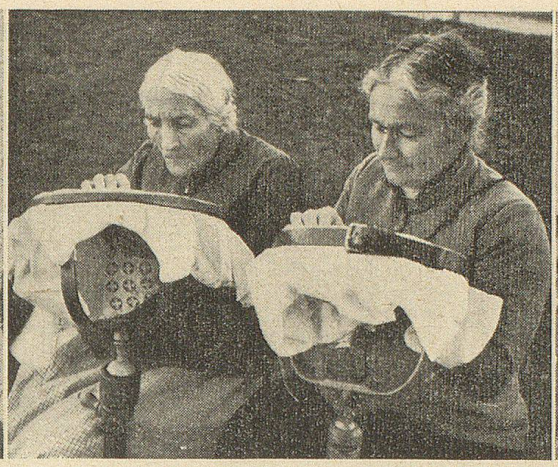
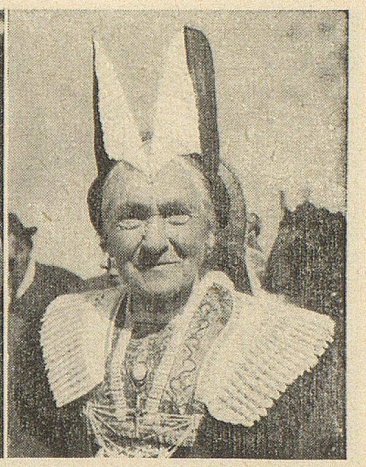
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

40 S 118

Die Eigenart des Innerrhoder Völkleins.

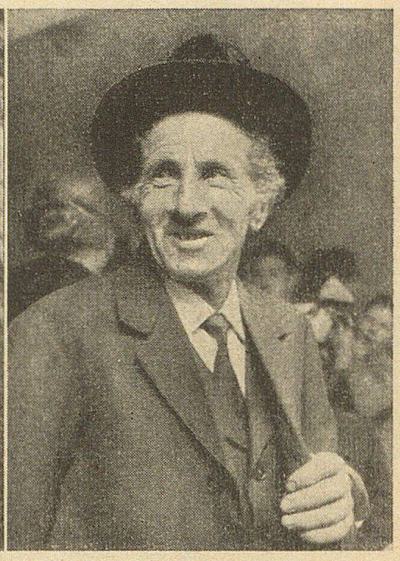
Wort und Bild von **Karl Neff.**

Es ist stets heikel über den Charakter und die Eigenart eines Volkes zu schreiben. Urteile von höchstem, schmeichlerischem Lob bis zur tiefsten Verachtung waren und sind über die Innerrhoder zu vernehmen. Eitle Lobhudelei wie ungerechter Tadel sind gefährlich. Am schlimmsten aber ist die Schmeichelei. Wir wollen sachlich und unvoreingenommen das Wesen des Appenzellers der innern Rhoden betrachten. Gleich zu Beginn sei festgestellt: Jeder einzelne ist anders als der andere. Aus Wort, Gebärde, Gehaben, Denken und Fühlen, kurz aus der lebendigen Äußerung der vielen von einander verschiedenen Menschen prägt sich die Eigenart, das Gemeinsame. Aus den verschiedenen persönlichen Unterschieden im einzelnen bildet sich das Charakteristische, formt sich die mannigfaltige – eine Lebensgemeinschaft, das Ureigene der Innerrhoder.

Viele Eigenschaften haben die Appenzeller der innern Rhoden mit den Außerrhodern und Schweizern gemeinsam. Wer mit offenen Augen und bedächtiger Wahrnehmung Innerrhoden durchwandert, findet aber ein paar Charakterzüge vor, die den Bewohner des Alpsteins deutlich vom benachbarten Außerrhoder und St. Galler unterscheiden.

Innerrhoden ist eine kleine Welt für sich. Der kernige, urwüchsige Volksschlag offenbart zwei Seelen: die rätoromanische und die alamannische. Ursprünglich haben die Rätier über Saxerlucke und Riß das Land besiedelt. Dann drangen die Alamannen vom dunklen Arboner-forste her gegen den Säntis vor. Das Blut der beiden Stämme vermischte sich. Noch heute begegnet man dem reinen Urschlag mit tiefschwarzen, leicht gewellten oder gekräuselten Haaren, dunklen Augen und kurzem, breitem Kopf. Das sind Rätoromanen. Daneben trifft man blauäugige, blondhaarige Alamannen und recht oft eine glückliche Mischung beider zusammen.

Die Männer von Innerrhoden sind klein von Gestalt,



untersetzt, „gstompet". Die Scheitelhöhe reicht manchem Miteidgenossen knapp bis zum Kopf. Und doch sind sie zäh, ausdauernd, arbeitsam. Sie haben markante, scharflinige, glattrasierte Gesichter, hängen am bewährten Alten, sind altfränkisch und dem Fortschritt nur mählich und mit Bedacht zugänglich. Als ausgesprochener Föderalist ist der Innerrhoder Bern gegenüber kritisch, nicht als grundsätzlicher Verneiner, sondern weil er seine Selbständigkeit, seine Unabhängigkeit, seinen Freiheitssinn und seine Wesensart bedroht fühlt. Die Frauen und Mädchen in diesem landwirtschaftlichen Kanton sind nicht von bäuerlichem Schlag. Klein und schmächtig von Gestalt, haben sie ganz feine Hände und in der Jugend anmutige Gesichter. Sie lieben schöne Kleider und die farbenfrohe Tracht. Der Sinn für Anmut, Schönheit und Sauberkeit ist beim Innerrhoder stark ausgeprägt. Das äußert sich in den freundlich bemalten oder sonnengebräunten Heimstätten, der schmucken, farbenfrohen Tracht, dem fröhlichen Gewand der Sennen und in dem blitzsauberen, vom Weißküfer kunstvoll geschnitzten Sennengeschirr.

Der Innerrhoder hat einen Sonderklang der Mundart, die der Deutsche kaum versteht und der Schweizer nur beim eifrigen Ohrenspitzen. Die Sprache ist reich, bildergesättigt, voll träfer und trefflicher Vergleiche. Wenn Bauern miteinander reden, steigt das Gespräch singend die Tonleiter auf und ab. Dieses Sprechsingen mit leicht näselndem Einschlag ist von besonderem Reiz. Der Appenzeller der innern Rhoden spricht das „R" nicht aus. Er ißt „Wööscht ond Heedepfel" (Würste und Erdäpfel) und geht „z'Bäg" (zu Berge).

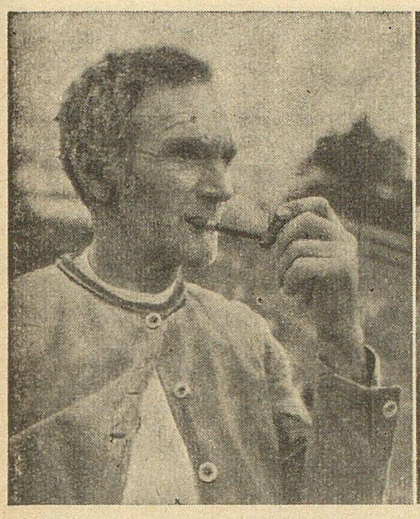
Bekannt, ja berühmt ist der muntere, lebhafte Appenzeller durch seine Schlagfertigkeit, seinen Witz. Der Innerrhoder ist lebhaft, geistig aufgeweckt, fröhlich und von derber, rücksichtsloser Offenheit. „Er sät e Sach allewil of dä bäätere Tätsch uuse." Seine räßen, witzigen Ein- und Ausfälle sind ja sprichwörtlich geworden. Nicht alle Innerrhoder sind witzig. Aber der Scharfblick für das Lächerliche, Verlogene, für menschlich-allzumenschliche Schwächen, blitzschnelles Denken und die beißende Schärfe des Wortes gehören zur appenzellischen Eigenart. Der einheimische Sprachgebrauch kennt eine Menge Benennungen für die spitzigen, spritzigen und träfen Redensarten. Es wird „gföpplet, gspetzlet, gstichlet, ggifftlet, gköglet". Tatsache ist, daß Witz verhöhnt, Humor versöhnt. Der versöhnende Humor ist zwar auch in Innerrhoden anzutreffen, aber noch mehr der verhöhnende, verletzende, zielsichere Witz, der nicht aus dem Herzen, sondern aus dem Verstande kommt.

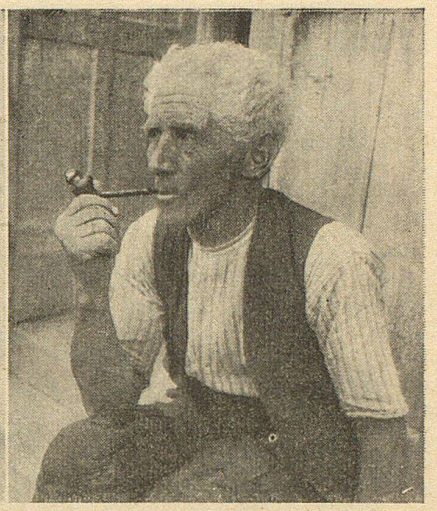
Der Innnerrhoder bekundet viel Lebensfreude. Ein frohes Gemüt ist ihm eigen. Die Sorgen und Mühen des Lebens besiegt er mit guter Laune und innerer Zufriedenheit. Er seufzt und klagt nicht, sondern geht aufrecht, heiter und guter Dinge durchs Leben, wie es im Liede von den Appenzellern heißt:

„Sie chönid währli fröhlig see,
Sie hend jo, was sie wend:
En frohe Sy ond no viel meh:
deheeme Wyb ond Chend!"

Ja, man versteht es vortrefflich, sich in Innerrhoden des Daseins zu freuen, zu tanzen, zu singen und frohe Feste zu feiern. An den Alpstubeten auf Soll, Ebenalp und Meglisalp, den Chilbenen und an andern „Reestagen" wird unermüdlich getanzt. Die Innerrhoder zäuerlen, juhuien, singen die uralten Jodler und Volkslieder und zu lüpfiger Musik bödeln sie mit den genagelten Schuhen, daß der Fußboden des Tanzsaales dröhnt und zittert. Die betriebsamen Musikanten sorgen für Abwechslung. Neben dem „Schicktanz" spielen sie auch den „Hierig", einen bodenständigen Figurentanz, der das Liebeswerben zart und bäuerlich-derb zugleich darstellt und zu guter Letzt den „Ehehrab", einen Schlußtanz, bei dem alle mitsingen.

Das Appenzeller Lied, als musikalische Äußerung der Freude, verfügt über klangvolle Melodien. Die Neck- und Tratzliedli, die Rugguserli, Stomperli, Chüedreckler – wie diese Jodler, Spott- und Witzverse alle heißen – offenbaren die Heiterkeit des Gemütes und eine unbändige Lebensfreude.





Der Jodel, dieses uralte, wortlose Lied, wird in Innerrhoden getragen, feierlich gesungen. Einer singt voraus, die andern tun „gradhebe". Helle und tiefe Stimmen finden sich. Langsam und prachtvoll klingt der Sang aus, der durch den Wohlklang und die schöne Melodie erfreut. Der Appenzeller Jodel klingt manchmal ein wenig schwermütig. Aber „überstellige", gellende Jauchzer, Zäuerli und „Juhuu, Juhuu" beschließen den Jodel und sind der urchige Ausdruck des lebensfrohen Gemütes.

Bei aller Lebensfreude darf aber die Neigung der Innerrhoder zum Grübeln, der Zug ins Eigenbrötlerische, Eigene und ein wenig Schwermütige nicht verschwiegen werden. Das ist die Kehrseite der übersprudelnden Freude, des Leichtsinns, des Überstelligseins: Das Zuwenigausgeglichene, das Goethische: Himmelhoch jauchzend – zu Tode betrübt. Auf die Dauer siegt aber der gesunde Optimismus, der die Unannehmlichkeiten des Lebens trefflich meistert.

Die Innerrhoder sind ein katholisches Volk. Das treukatholische Bewußtsein ist eine der besten Stützen innerrhodischer Eigenart. Das gibt dem Völklein am Alpstein die geschlossene Einheit. Der Innerrhoder spürt das göttliche Walten in treuer Verbundenheit mit der Natur. Gott gibt seiner Arbeit Gedeihen, Segen, Fülle und ist letzter und tiefster Urgrund des Daseins. Diese religiöse Haltung wird bestärkt durch die Kirche, die im heiligen Meßopfer und in den Predigten zum Gemüte des Volkes spricht. Der sonntägliche Gottesdienst mit der Predigt, die packt, erhebt, aufrichtet, ermuntert, ist gesunde, geistige Kost, und nachher schreitet das Volk munter und gestärkt zu den lieben „Heemetli" an den sonnigen und schattigen Halden. Allenthalben stehen in Innerrhoden Bildstöcklein. Mancher Kreuzweg endet bei einer Kapelle, die als Gnadenort verehrt wird, wie Sonnenhalb. Nicht vergessen sei der schönste Wallfahrtsort Innerrhodens: Ahorn im Weißbachtal. Die neue, prächtig in die Landschaft eingefügte Kapelle, ein schöpferisches, gültiges Werk von Kunstmaler Johannes Hugentobler, Appenzell, ist währschaft und wacker gebaut, zeugt von bester Handwerkerarbeit und heimatverbundener Baugesinnung.

Einmal im Jahre berührt uns ganz besonders die Eigen- und Einzigart des innerrhodischen Volksschlages: an „ösem Herrgottstag", wie man sinnig Fronleichnam nennt. Das ist ein Jubeltag, ein gläubiges Bekenntnis in Gottes freier Natur, das farbenfroheste Fest im Reigen des Jahres. Appenzell begeht diesen Tag in feierlichem, festlichem Gepränge mit der ganzen Entfaltung sinnenfälligster Pracht. So wird der Herrgottstag in Innerrhoden zu einer macht- und prachtvollen Offenbarung des gottverbundenen Volkes. Das katholische Brauchtum in Innerrhoden ist so reich, daß es Stoff genug zu einem eigenen Beitrag böte.

Die Innerrhoder wohnen wie die Außerrhoder in unzähligen, über das ganze Land bis zu den höchsten Bergen zerstreuten alamannischen Hofsiedelungen. Jedes Haus steht für sich allein, der Sonne zugekehrt, mitten in der Wiese, hat seine eigene Quelle und seine Unabhängigkeit. So lebt jede Bauernfamilie für sich allein und ist doch eingefügt in die Gemeinschaft. Das freistehende, frohmütige Appenzeller Bauernhaus, hell bemalt oder von der Sonne gebräunt, macht mit seinen vielen glitzernden Fensterreihen einen saubern, freundlichen Eindruck.

Zum Schluß noch ein Wort über die beiderlei Appenzeller. Beide Landesteile haben die ruhmreichste Zeit ihrer Geschichte als e i n Volk erlebt und gestaltet. Die Reformation im 16. Jahrhundert brachte, wie überall, so auch in Appenzell, eine Zeit schwerer Unruhen, arger Verwirrung der Geister und endloser religiöser und politischer Streitigkeiten, bis die Appenzeller in kluger Weitsicht im Jahre 1597 friedlich das Land trennten. Der von einem eidgenössischen Schiedsgericht entworfene und am 8. Herbstmonat 1597 angenommene Landteilungsbrief schuf zwei unabhängige Landsgemeindestände: Appenzell der Äußern Rhoden mit 6322 und Appenzell der Innern Rhoden mit 2782 Landleuten. Seither hat sich jeder Halbkanton selbständig entwickelt. Die religiöse Trennung hat sich deutlich in Volkstum und Charakter eingezeichnet. Trotz gemeinsamer Geschichte, fast gleichem Klima und gleicher Landschaft, gleicher Siedelungsart und ähnlicher Rechtsgesinnung sind die Außer- und Innerrhoder verschieden. Der alte

Appenzellerinnen in der Festtracht

wie der neue Glaube hat einen spürbaren Einfluß auf das Andersgeartetsein der zweierlei Appenzeller ausgeübt. Vielleicht ist aber die Wurzel der Verschiedenheit tiefer und älter. In Innerrhoden setzte sich das Rätoromanische stärker durch und vermochte sich zäher zu erhalten. Man hat die Eigenart der beiden Appenzeller auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen versucht:

Außerrhoden = Staat, Mann, Verstand.
Innerrhoden = Kirche, Frau, Gefühl.

Wie jede summarische Gegenüberstellung muß auch dieser Vergleich mit Vorsicht und etlichem Vorbehalt gewertet werden. Und doch sind hier wesentliche, auffallende Unterschiede auf einen einfachen, klaren Begriff gebracht, der im Grunde genommen gültig ist.

Der Außerrhoder betont die diesseitige Rechtschaffenheit, die bürgerliche Ehrbarkeit. Ihm ist ein praktischer Wirklichkeitssinn eigen, eine bewunderungswürdige Zähigkeit und vor allem Lebenstüchtigkeit. Mit tapferem Gleichmut hat der Außerrhoder die Zeiten unaufhaltsamen Niederganges in der Wirtschaft getragen. Der leichtlebige Innerrhoder mit seinem Schuß romanischen Blutes verfügt über eine lebhafte Phantasie. Er ist sorgloser, frohmütiger, gemütvoller als der Außerrhoder, der mehr Geld, aber weniger Lebensfreude hat. Stärker als der Staat wirkt die Kirche auf Seele, Gefühl und Gemüt des Innerrhoders, diesem bescheidenen, zufriedenen, frohgemuten und lebensbejahenden Eidgenossen. Ein eigenes Gemisch von kirchlich und weltlich, von fromm und fröhlich ist Wesenszug der Innerrhoder.

Es steht nicht in unserer Macht, die politische Trennung der beiden Appenzell rückgängig zu machen. Es muß daher das heiße Bemühen und der ernste Wille der Appenzeller von Außer- und Innerrhoden sein, bei aller Wahrung des Arteigenen, in allen Belangen nicht das Trennende, sondern das Verbindende zu betonen, und wirkliche und vermeintliche Unterschiede und Gegensätze durch Achtung, Wohlwollen, Güte und Sichverstehen zu überbrücken versuchen. Mögen beide Appenzeller, trotz ihrer verschiedenen Eigenart, auf kleinem Raum einträchtig zusammenleben, als würdige, wackere Glieder der Eidgenossenschaft.

Noch manches wäre über die Eigenart des Innerrhoders zu sagen: Von der Anhänglichkeit an die heimatliche Scholle, vom bodenständigen Leben, der schmucken Tracht der Frauen, dem bunten Sennengewand, der bäuerlichen Volkskunst, der Lust zum Schmücken jeder menschlichen Erscheinung, von der Sparsamkeit, Genügsamkeit, dem Kinderreichtum und den währschaften, altüberlieferten Volksbräuchen. Am Alpstein ist ein gar eigen Völklein beheimatet: gottgläubig, munter, lebensfroh, gemütvoll, musikalisch, arbeitsam, naturverbunden, witzig, tanzfreudig, heimattreu. Die Innerrhoder leben glücklich und zufrieden auf ihrer urväterlichen Scholle. Sie sind zwar eigenwillige, aber bestimmt gute Eidgenossen.